

VEREIN

M.

Organ des Vereins
Ehemaliger der
Kantonsschule
Enge Zürich

menschen

EHEMALIGER

meinungen

Geschichten statt Geschichte



Offene Stellen



Rätseln und gewinnen!



Maturafeier 2001



Mr. «Rentner-Verband» ist 80



... und ein Schlusslicht

mitteilungen



INHALT

IMPRESSUM

93. Jahrgang
30. Juni 2001

Erscheint jährlich 4mal

Postkonto 80-4193-8

Redaktion:
Hans Zöller

Redaktionelle Beiträge
sind zu richten an:
Hans Zöller
Baldernstrasse 21
8134 Adliswil

Redaktionsschluss 3/2001:
31. August 2001

Anzeigenaufträge an
die Redaktion

Adressänderungen an:
Gabriela J. Müller
Genferstrasse 33
8002 Zürich

Beglaubigte Auflage:
3133 Exemplare

Druck:
Druckerei Feldegg
8125 Zollikerberg

Editorial	3
Gastkolumne: Geschichten statt Geschichte	4
Report: Regula Pfister übernimmt Präsidium	8
Über «Unter Wasser»	10
Längerfristige Perspektiven der europäischen Integration	15
Sprachecke: Mauren, Mohren und Mogulen	23
Aus der Schule Personalberatung Hottingen und Enge	25
Offene Stellen	26
Zunahme der Hautschäden durch Sonnenkonsum	29
Preisrätsel	31
Schlusslicht	33

VORSTAND

Ehren-Präsident	Dr. Hans Reber (M 32) Postfach 228, 8402 Winterthur	P	052	242 88 11
Präsident	Dr. Jörg Neef (M 67) Rütistrasse 22, 8132 Egg	P G	01 01	984 40 38 265 39 42
Sekretärin	Susanne Zumbühl (M 81), Kantonsschule Enge Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich	G	01	286 76 11
Kassierin	Gabriela J. Müller (M 82) Genferstrasse 33, 8002 Zürich	G	01	206 16 60
Redaktor	Hans Zöller (D 79) Baldernstrasse 21, 8134 Adliswil	P G	01 01	771 20 56 201 20 02
Veranstaltungen	Dr. Felix B. Rogner (M 53) Freiestrasse 111, 8032 Zürich	P G	01 01	383 64 35 261 80 15
Beisitzer	Walter Anderau (M 67) Mönchhofstrasse 10, 8802 Kilchberg	P G	01 01	715 26 70 285 34 38
	Dr. Rolf Dörig (M 76) Talacherring 13, 8103 Unterengstringen	P G	01 01	751 10 30 333 98 55
	Dr. Hansjörg Frei (M 60) Brand 36, 8612 Mönchaltorf	P	01	948 02 76
	Fritz Korn (D 69) Restelbergstrasse 94, 8044 Zürich	P	01	362 43 41
	Prorektor Thomas Limacher (M 83) Alte Landstrasse 94, 8802 Kilchberg	P G	01 01	715 48 58 286 76 11
	Boris Vassella (M 84) Blumenrain 22, 8702 Zollikon	P	01	391 58 73
	Bruno Widmer (D 60) Krähbühlstrasse 16, 8044 Zürich	P G	01 01	261 83 88 801 91 91
	Rektor Prof. B. Wüthrich Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich	G	01	286 76 11
Revisoren	Markus Angst (D 53) Brunnenwiese 29, 8132 Egg	P G	01 01	984 20 84 249 31 31
	Hans Gerber (D 38) Langägertenstrasse 27, 8125 Zollikerberg	P	01	391 69 90
	Stellvertreter: Christian Traber (M 82) Klebestrasse 19, 8041 Zürich	P	01	481 76 77
Personalberatung	Löwenstrasse 3, 8001 Zürich		01	221 31 54

Liebe Ehemalige, liebe Leserin, lieber Leser

«*m.*» 2/01 widmet sich in seinem Hauptbeitrag der Europäischen Union EU. Der Autor, Alt-Rektor Prof. Dr. Walter Büsch, geht dabei der Frage nach, welche Konsequenzen die Erweiterung der Union um die zehn beitrtrittswilligen Staaten Mittel- und Osteuropas sowie von Zypern und Malta haben. Ebenso macht er sich Gedanken über das Demokratieverständnis innerhalb der EU sowie über die Positionierung der Schweiz nach den Beschlüssen von Nizza.

Schade. In den letzten Wochen und Monaten sind keine «Berichte aus den Klassen» eingegangen. Ich möchte Sie an dieser Stelle bitten, von Ihren Klassentreffen, Klassenausflügen oder sonstigen gemeinsamen Aktivitäten an unsere Mitteilungen zu denken. Schreiben Sie einen kurzen Bericht und senden Sie diesen an die Redaktion, am besten mit Bild. Denn: Die Rubrik «Berichte aus den Klassen» erfreut sich besonderer Beliebtheit.

In dieser Ausgabe fehlt die Berichterstattung aus der Schule. Der Grund liegt darin, dass Sie vor kurzem den Jahresbericht 2000 zugestellt erhielten, der Sie umfassend über den Schulbetrieb orientierte. In der nächsten Ausgabe von «*m.*» werden wir dieses Thema selbstverständlich wieder aufgreifen.

Vielleicht erinnern Sie sich: In «*m.*»1/01 haben wir Sie kurz auf das Schulfest «42 – KEN – 22» hingewiesen. Es findet am Dienstag, 2. Oktober 2001 statt. Alle Ehemaligen sind herzlich eingeladen, genauere Informationen folgen. Bitte Termin reservieren.

Und zum Schluss noch dies: Ich war kürzlich im Museum Bellerive, das übrigens von einem Ehemaligen geleitet wird, und habe mir die Ausstellung «Unter Wasser – Kunst im Submarinen» angeschaut. Einen Besuch dieser Ausstellung kann ich wärmstens empfehlen (vgl. auch Artikel in dieser Ausgabe). Nicht nur die Kunst, sondern vor allem auch die Objekte aus, für und unter Wasser faszinieren.

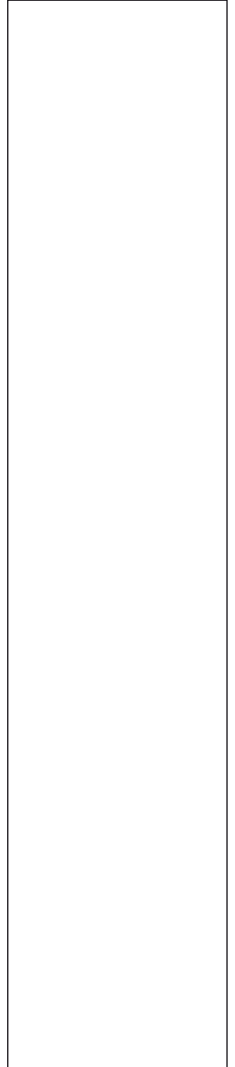
Ich wünsche Ihnen erholsame Ferien, kommen Sie gut durch den Sommer. Der nächste Winter kommt schneller, als Sie denken.

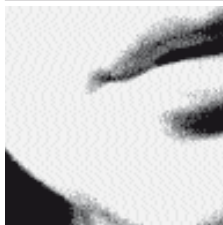
Ihr

Hans Zoller



EDITORIAL





G A S T K o l u m n e

Geschichten statt Geschichte



Max Rüeger
(M 53)

Mir fehlt,
ich gestehe
es, jede senti-
mentale Bin-
dung zur
Institution
Geburtstag.

Max Rüeger (M 53)

Ganz besonders gründliche Menschen führen deren zwei. Zwei Agenden nämlich. Die eine dient als Gedankenstütze für tägliche Vereinbarungen, Verpflichtungen, Verrichtungen und wirkt auf den unkundigen Betrachter als grafischer Kritzel-Wirrwarr.

Das andere Büchlein hingegen sieht bedeutend ordentlicher aus. Denn pro Tag sind da zumeist nur ein Name und eine Zahl notiert. Zum Beispiel am 13. Februar «Herbert, 34» oder am 20. April «Isabelle, 42» oder am 3. Oktober «Olga, 50». Sie wissen natürlich, wovon ich schreibe: Bei diesem zweiten Büchlein handelt es sich um eine «Geburts-tags-Agenda». Und die Zahl nach dem Namen bedeutet das Geburtsjahr des zu Feiernden. Mir fehlt, ich gestehe es, jede sentimentale Bindung zur Institution Geburtstag. Ich habe schon des öftern auch meinen eigenen vergessen. Nun aber geschah kürzlich Merkwürdiges. Ich wurde fast gleichzeitig mit zwei Geburtstagen konfrontiert, die mein traditionelles Desinteresse für Wiegenfestlichkeiten zumindest temporär korrigierten.

Fall A: Präzis an meinem Geburtstag erhielt ich aus Wädenswil einen Zeitungsausschnitt zu-geschickt: Max Schmid, Mittel-schullehrer und Lektor im Ru-hestand, kann heute seinen 80. Geburtstag feiern.

Ein Photo zeigte den Jubilaren. Und darauf sah er aus fast wie damals. Ja, sicher, alles ein biss-chen sehr älter – aber die wa-chen Augen, das ironische Lä- cheln um den Mund – wie gehabt. Damals – 1949 bis 1953, als dieser Max Schmid in der Handelsschule an der Rämi- strasse unser Deutschlehrer war. Und das ist heute noch eine Ge- schichte.

Happy Birthday, Max Schmid

Im Opernhaus Zürich sitzen meine Frau und ich in unseren Abonnements-Vorstellungen seit Jahren immer neben einem meiner Handelsschul-Kollegen aus den 50er Jahren und seiner Gattin. Ihn fragte ich, erschöpft vom Schlussapplaus nach dem «Fliegenden Holländer», ob er wisse, dass Max Schmid kürzlich 80 geworden sei. Nein, das habe er nicht gewusst. Und dann sag- te er einen Satz, der eigentlich

alles sagt: «De Max Schmid, moll, dä hätt uf siini Art mis Läbe irgendwie prägt.»

Max Schmid. Wir hatten auch nach der Matura noch einige Jahre engen Kontakt, er war interessiert an meiner beruflichen Entwicklung, aber dann entfernten wir uns voneinander. Ohne besonderen Anlass. Und erst jetzt wieder, nach beinahe 50 Jahren, ist mir dieser Max Schmid wieder so präsent, als hätte es die lange, lange Zeit nach der letzten Begegnung gar nicht gegeben. Er war einfach anders als alle anderen Lehrer. Wir waren, so erinnere ich mich, eine heterogene Klasse, mit ganz verschiedenen Präferenzen. Da gab es mathematische Könner, Kameraden, die nur in kaufmännische Fächer Fleiss investierten oder solche, die sich vorab für chemische und physikalische Versuche begeistern mochten. Nur in den Deutschstunden von Max Schmid wurden wir alle zu einem festgefügtm Gremium. Denn Max Schmid verstand es, uns Literatur nicht als geschriebene Tatsache und notwendiges Bildungspotenzial für die Zukunft zu vermitteln – nein, er liess uns mit jungem Wissen und jungem Wollen Literatur zeitbezogen und fragenaufwerfend erleben. Er war, das habe ich so richtig erst nachträglich gemerkt, in der autoritären Lehrstruktur der damaligen Handelsschule ein genialer Revoluzzer. Max Schmid brachte uns Bert Brecht nahe. Er las mit uns – man bedenke, 1950! – Zuckmayers «Des Teufels General». Wir be-

sprachen «Narziss und Goldmund» von Hermann Hesse. Und Schmid handelte sich damit einen Verweis ein, indem einer seiner professoralen Lehrerkollegen die «brünstigen» Szenen der Liebenden im Heuhaufen dieses Werkes im Reclam-Bändchen unterstrich und dem damaligen Rektor empört zur Lektüre vorlegte...

Max Schmid hat mit uns Schülertheater initiiert: sein Schriftstellerfreund Georg Trottmann, in jenen Jahren ein kräftiger Zürcher Literat, schrieb uns ein Stück «Drei wagen es wieder» – ein Stück, das unter Jungen in der damaligen DDR spielte und den Widerstand gegen Diktatur zum Inhalt hatte – er liess den Komponisten Hugo Pfister Songs schreiben – wir haben das einstudiert, zur Aufführung gebracht – und jeder, der dabei sein durfte, hat Erinnerungen über Jahre mitgenommen.

Max Schmid – er war jung wie wir. Er hat uns verstanden, war für unsere Probleme offen. Er war aber nie kumpelhaft, das hatte er nicht nötig. Er hat – man stelle sich das vor – damals an heissen Sommertagen Schulstunden auch einmal in eine kühle Beiz verlegt. Da sassen wir dann an Holztischen und lernten Autoren wie Georg K. Glaser kennen. Ich habe die beiden Glaser-Bände «Geheimnis und Gewalt» in diesen Tagen wieder aus dem Büchergestell hervorgeholt und darin gelesen. Vergessenes wurde wieder gegenwärtig. Max Schmid ist präsent.

Max Schmid
verstand es,
uns Literatur
nicht als
geschriebene
Tatsache
und notwendiges
Bildungspotenzial für
die Zukunft
zu vermitteln
– nein, er
liess uns mit
jungem Wissen und jungem
Wollen
Literatur
zeitbezogen
und fragenaufwerfend
erleben.

Ines Torelli verkörperte darüber hinaus in unzähligen Rollen auf der Bühne, im Radio, im Fernsehen eine ganz und gar eigenständige Type: sie war das ungemein liebenswerte, heitere, weltstädtische Sexy-Girl, die permanente Anti-Dame mit dem immerwährenden St. Gallerischen Provinz-Touch.

Viele Jahre später hatte ich das Glück, Autoren kennenzulernen, die Max Schmid in seiner neuen Tätigkeit als Lektor betreute. Den Lyriker Rainer Brambach zum Beispiel, mit dem ich Nachmittage in der «Weissen Rose» an der Torgasse in Zürich redete und trank und redete und... Und da war Max Schmid auch oft ein Thema. Er hat mir, als ich Vorträge halten musste in der Klasse, zwar ordentliches Talent attestiert – mir aber stets vorgeworfen, bei mir würde es nicht «knistern – sondern kästern». Das habe ich mir, so hoffe ich, gemerkt. Und bis heute beispielsweise fast ausschliesslich Dialekt-Texte veröffentlicht. Ich habe Max Schmid sehr viel zu verdanken. Beruflich und menschlich. Die Banalität dieser Sätze muss er mir verzeihen. Denn, so denke ich, was aufrichtig gemeint ist, darf an einem 80. Geburtstag für einmal auch unvollkommen formuliert bleiben. Gegensätze ziehen sich an – auch gegensätzliche Geburtstage. Und darum möchte ich – Fall B – noch ebenso kurz wie herzlich ein

Happy Birthday, Ines Torelli

anfügen. Meine sämtlichen zehn Finger sträuben sich dagegen, den Satz niederzutippen, der aber doch niedergetippt werden muss: Ines Torelli wird 70. Ines Torelli – auch sie ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Wir haben zusammen Kabarett gemacht, Schwänke gespielt, ich schrieb ihr Texte fürs Radio und fürs Fernsehen.

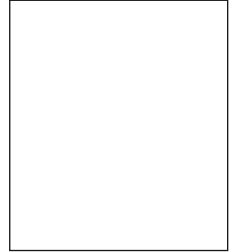
Wer für Ines schrieb – der musste sich nicht zuerst fragen, ob die denn das auch könnte, was man wollte. Für Ines konnte man von der Leber weg Figuren erfinden, Absonderliches ausdenken, Verrücktheiten zu Papier bringen: Sie schaffte eigentlich alles. Ines Torelli wurde populär vor allem durch die Musicals «Bibi Balu», «Golden Girl», «Pfu! Martina» von Hans Gmür, Karl Suter und Hans Moeckel. Sie verkörperte darüber hinaus in unzähligen Rollen auf der Bühne, im Radio, im Fernsehen eine ganz und gar eigenständige Type: sie war das ungemein liebenswerte, heitere, weltstädtische Sexy-Girl, die permanente Anti-Dame mit dem immerwährenden St. Gallerischen Provinz-Touch.

Warum ich ihr aber diese paar Zeilen widme – die ihr nur unvollständig gerecht werden: Ines war – in den Jahrzehnten, in denen wir zusammen werkelten – eine musterhafte Kollegin. Mit ihr zu arbeiten war ein Vergnügen. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir jemals Differenzen hatten, die in Kollegenneid oder böswilligem Tratsch begründet waren. Und da hat Ines, es sei hier betont – in dieser Branche wahrhaft Seltenheitswert. Sie hat für ein grosses Publikum – und damit wohl auch für viele meiner Leser – Kabarett und Unterhaltung in bester Schweizer Tradition begeistert und begeisternd verkörpert. Seit einigen Jahren lebt Ines mit ihrem Mann Edi Baur, der auch mit ihren beruflichen Erfolgen als Produzent un-

trennbar verbunden ist, in Kanada. Am 14. Juni nahm sie im Theater am Hechtplatz Abschied von der Bühne und kehrte endgültig in ihre neue Heimat zurück.

Ich werde Ines wirklich vermissen. Das wollte ich hier sa-

gen. Zwei höhere Geburtstage also kurz nacheinander für einen Geburtstagsmuffel? Ja, so ist das Leben. Wie meint doch Maurice Chevalier: «Das Alter hat auch seine Vorteile. So bekommt man zum Beispiel für die Kerzen auf der Geburtstagstorte Mengenrabatt».



Mit rüpelhaftem Gehabe kann man viel erzwingen, doch einige Türen werden immer verschlossen bleiben.

Gottfried Weilenmann (M 49) zeigt in seinem neuesten Buch

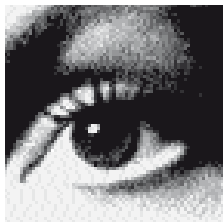
«Gekonntes Benehmen heute»

wo's diesbezüglich langgeht. Er hat seine langjährige Erfahrung in verschiedensten Berufsfeldern, wo Polterer bestimmt fehl am Platz sind, zu einem praktischen Kompendium zusammengefasst.

Die GAZ, die Gute Alte Zeit, war monoton: Es gab eine richtige Art zu grüssen und eine erlaubte Haltung bei Tisch. Sittenmandate legten fest, welche Kleidung angemessen war, was man bei Anlässen servieren und essen durfte. Heute sind die Umgangsformen weniger statisch-richtig, sondern mehr dynamisch-zielbezogen. Gottfried Weilenmann zeigt, welche Mittel zur Verfügung stehen und wie man diese einsetzt; nicht nur beim Grüssen, sondern auch beim Vorstellen, bei Titeln und Anreden, an Parties und bei Tisch.

Der Autor war nach seinem Abschluss an der Hochschule St. Gallen CEO in mehreren kleineren und grösseren Unternehmen, als Mitglied der Korea-Delegation und im Auftrag der UNO tätig. Sein Berufsleben führte ihn durch 57 Länder und 31 Staaten der USA.

«Gekonntes Benehmen heute», Orell Füssli Verlag, Zürich. Gebunden, 192 Seiten. ISBN 3-280-02662-8



REPORT

Änderungen in der Führungsspitze der ZFV-Unternehmungen

Regula Pfister (M 68) übernimmt Präsidium



Dr. Regula Pfister (M 68)

ist Vorsitzende der Geschäftsleitung der ZFV-Unternehmungen und neu auch Präsidentin.

□ Hans Zöller □
(D 79)

Der ZFV ist eine Institution. Die Zürcher Gastronomiegruppe führt 14 eigene Betriebe und 51 im Auftrag. An der Genossenschafterversammlung vom 15. Mai 2001 wurde Dr. Regula Pfister (M 68) zur neuen Präsidentin gewählt.

Die ZFV-Unternehmungen schauen auf eine lange Geschichte zurück. Gegründet wurden sie bereits 1894. Als erstes Restaurant führte man die Kaffeestube «Kleiner Marthahof», nahe des heutigen «Olivenbaums». In der jüngeren Vergangenheit ging die Entwicklung rasant voran. Verzeichneten die ZFV-Unternehmungen 1998 noch einen Umsatz von 63,3 Mio. Franken, ist er in zwei Jahren auf 74,6 Mio. Franken gestiegen. Insgesamt führen die ZFV-Unternehmungen 65 Hotel- und Gastronomiebetriebe, davon 14 eigene. Zu ihnen zählen z.B. die Hotels Zürichberg, Seidenhof, Rütli Seefeld sowie neben anderen die Restaurants Olivenbaum, Troika Cafeteria Galleria. Zu den im Auftrag geführten Betrieben zählen die Mensen der Universität Zürich

und der Kantons- und Berufsschulen in der Stadt Zürich, 15 Personalrestaurants der UBS sowie weitere Personalrestaurants. Die ZFV-Unternehmungen beschäftigen rund 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

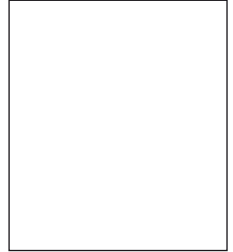
Eine Ehemalige als Präsidentin

Die als Genossenschaft organisierten ZFV-Unternehmungen wählten an ihrer Versammlung vom 15. Mai 2001 Regula Pfister (M 68) zu ihrer neuen Präsidentin. Bereits seit 1995 hat sie den Vorsitz der Geschäftsleitung inne und gehört seit 1986 dem Verwaltungsrat an. Regula Pfister ist keine Unbekannte, hat sie sich doch während Jahren in der Zürcher Politik engagiert.

Neben der Wahl der Präsidentin hat die Genossenschafterversammlung beschlossen, inskünftig in einigen Betrieben auch Alkohol auszuschenken. Massgebend für diese Neuerung war die Erkenntnis im Verwaltungsrat, dass in der heutigen Zeit die Bekämpfung des Alkoholismus nicht mehr über den Betrieb alkoholfreier Restaurants erreicht werden kann. Trotzdem ist für die ZFV-Unternehmungen die Bekämpfung des Alkoholismus

weiterhin ein grosses Anliegen. So wird jedes Jahr ein Prozent des Nettoumsatzes der auf eigene Rechnung geführten Betriebe – rund Fr. 200'000.– – für die Bekämpfung des Alkoholismus und für soziale Zwecke eingesetzt. Bekannt sind die ZFV-Unternehmungen für ihre sozialen und

kulturellen Engagements. Bereits zum vierten Mal haben sie den Sozial- und Kulturpreis in der Höhe von Fr. 100'000.– verliehen. Dieses Jahr erhielten ihn der Verein «Tanztheater Dritter Frühling» und der «Video Workshop 60+» für die Realisierung des Projektes «Biographieren».



BELFIDA TREUHAND AG
ALFIDA REVISIONS AG

- **Buchhaltungen /Steuern**
- **Treuhand**
- **Revisionen**
- **Berufliche Vorsorge**

Ennio Bertini (M 67)

lic. nat. oec.
dipl. Wirtschaftsprüfer
Anerkannt als Revisionsstelle für berufliche Vorsorge (Art. 53 BVG)

Mitglied der Treuhand-Kammer

Badenerstrasse 334, 8040 Zürich
Tel. 01 491 33 15, Fax 01 491 31 35

Die Druckerei Feldegg als führender Betrieb für ökoeffizientes Drucken ist
einfach besser!

Wir freuen uns über die erfolgreiche Rezertifizierung
unseres

Umweltmanagementsystems
nach ISO 14001



Druckerei Feldegg

Druckerei Feldegg AG
Forchstrasse 178
CH-8125 Zollikonberg

Telefon 01 -396 65 65
Telefax 01 -396 65 00
print@feldegg.ch



Roger Fayet
(M 85)

Roger Fayet, geboren 1966, besuchte das Neusprachliche Gymnasium der Kantonsschule Enge. Nach der Matur im Jahre 1985 studierte er Philosophie, Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Zürich. Von 1992 bis 1999 war er Lehrbeauftragter für Kunstgeschichte und Philosophie an der Kantonsschule Riesbach, von 1994 bis 1999 Kurator am Johann Jacobs Museum in Zürich. Seit zwei Jahren leitet er das Museum Bellerive.

Reflexionen vor dem Abtauchen Über «Unter Wasser»

□ Roger Fayet □
(M 85)

Mit fünfzehn Jahren, als ich in die Kantonsschule Enge eintrat, war ich der festen Überzeugung, ich würde einmal Meeresbiologe werden – oder Unterwasser-Archäologe. Heute, 20 Jahre später, bin ich weder Meeresbiologe noch Unterwasser-Archäologe, auch nicht Ozeanograph oder U-Bootsfahrer.

Aber durch meine jetzige Tätigkeit als Leiter des Museums Bellerive ist es mir möglich geworden, eine Ausstellung zum Thema «Unter Wasser» zu machen. Und diese Ausstellung wiederum hat es mir ermöglicht, die Erlebnisse und Phantasien, die für mich mit der Sphäre unter Wasser verbunden sind, in einem ganz anderen Kontext aufzuspüren und zu reflektieren: im Kontext der Kunst – dort, wo es nicht mehr allein um die eigene subjektive Erfahrung geht, sondern darum, wie der Aufenthalt unter Wasser von anderen wahrgenommen und gedeutet wird (und hier ist anzufügen, dass sich Künstlerinnen und Künstler derzeit auffallend häufig mit dem Thema «Unter Wasser» auseinandersetzen).

Da war zum Beispiel mein erster Blick durch die Taucherbrille auf den Boden des Hallenbades, mein Staunen über den weiten blauen Raum, der leer und doch nicht leer war, meine Verwunderung über die Lichtreflexe, die vom Sonnenlicht auf dem Bassinboden hervorgerufen wurden und das kalte Blau des Beckens erträglich, ja vertraulich machten, und da war meine Verblüffung angesichts der Luftblasenwolken, die von ins Wasser springenden Kindern explosionsartig hervorgerufen wurden und gleich wieder verschwanden. Und da sind in der Ausstellung die Fotografien von Sabine Haubitz und Stefanie Zoche (Abb. 1), die uns einen ganz und gar transparenten, scheinbar leeren Raum zeigen, der erst durch die eintauchenden Menschen als ein gefüllter Raum erkennbar wird – wobei die dicken Luftpolster, welche die Menschen umgeben, letztlich undurchdringlicher wirken als das physikalisch viel dichtere Wasser.

Entdeckungen in einer fremden Welt

Da war meine Lust am Erkunden einer fremden Umgebung – einer Natur, die trotz ihrer Fremdheit problemlos erreichbar war, indem

es genügte, den Kopf durch die Wasseroberfläche hindurch in den Zürichsee zu stecken. Da war die Freude über eine Gruppe grosser Karpfen, die man im Schilf entdeckte, die Überraschung beim erstmaligen Anblick von Muscheln und Schnecken, von denen man hätte glauben können, dass sie nur im Meer vorkommen, da war die Faszination für den üppigen Dschungel aus Wasserpflanzen, dieses Wirrwarr an Stengeln und Blättern, das bei Sonneneinstrahlung eine leuchtend grüne Farbe erhielt und dann ebenso anziehend wie unheimlich wirkte. Und da sind in der Ausstellung die Fotografien des Tauchpioniers Hans Hass: frühe Schwarzweiss-Aufnahmen, die geprägt sind von der Neugier des Fotografen gegenüber allem, was ihm in der fremden Umgebung begegnet. Da sind Arbeiten des Unterwasser-Fotografen Kurt Amsler (Abb. 2), der die Dokumentation der Unterwasserwelt mit grosser technischer Perfektion und ästhetischem Anspruch weiter verfolgt. Da sind aber auch die grossformatigen Gemälde Wolfgang Ellenrieders, welcher das Motiv der im Wasser schwebenden Pflanzen zum Ausgangspunkt nimmt, um Farben und Formen möglichst frei ineinander zu verflechten, ohne sich deswegen in einen vollkommen abstrakten Raum hinein bewegen zu müssen.

Da war mein jungliches Erkunden der eigenen Grenzen: das Abtauchen – ohne Pressluftgerät – auf fünfzehn oder zwanzig Meter Tiefe sowie das Gefühl der na-

hen Bewusstlosigkeit beim Auftauchen. Und da ist in der Ausstellung die Videoarbeit *Mouth to Mouth* von Smith/Stewart (Abb. 3), die mit der Darstellung des Luftmangels unter Wasser und des schon beinahe gewalttätigen Einblasens der Luft Themen wie das Verhältnis von körperlicher Autonomie und Abhängigkeit ausloten. Auch Anina Schenkers Videoinstallation *Living in a Box*, welche die Künstlerin in einem fast bis zum Rand mit Wasser gefüllten Glaskasten zeigt (Abb. 4), so dass ihr nur ein schmaler Spalt Luft zum Atmen bleibt, handelt vom Ausgeliefertsein des Individuums an seinen Körper – und von der Ambivalenz des Wassers, das zugleich bergend und bedrohlich ist.



Sabine Haubitz & Stefanie Zoche: *Turmspringer IV*, 2000
Leuchtkasten

Da war meine Lust am Erkunden einer fremden Umgebung – einer Natur, die trotz ihrer Fremdheit problemlos erreichbar war, indem es genügte, den Kopf durch die Wasseroberfläche hindurch in den Zürichsee zu stecken.

Da ist die Erinnerung an meinen Patenonkel, der während des II. Weltkrieges als Taucher in der Deutschen Wehrmacht diente und von dem ich mir als Kind immer vorstellte, dass er in grauenhafte Unterwasser-Kämpfe verwickelt gewesen sein musste.

Da ist die Erinnerung an meinen Patenonkel, der während des II. Weltkrieges als Taucher in der Deutschen Wehrmacht diente und von dem ich mir als Kind immer vorstellte, dass er in grauenhafte Unterwasser-Kämpfe verwickelt gewesen sein musste – Kämpfe, die, wie ich später erfuhr, nie stattgefunden hatten – und an deren Stelle die Banalität des alltäglichen Drills das Leben bestimmte. Und da ist in der Ausstellung (nebst dem Tauchgerät des Onkels) die Videoinstallation *Life on Mars* von Christoph Draeger und Martin Frei, ein Potpourri von Unterwasser-Kampfszenen aus James-Bond- und anderen Filmen, das durch die gleichmässige Aneinanderreihung der Sequenzen und den

Unterhaltungsindustrie, und jene offenbar weit verbreitete und tief sitzende Angst vor dem Kampf unter Wasser löst sich auf in der Masse der alltäglichen Zerstreuungen.

Dem verschlingenden Wasser trotzen

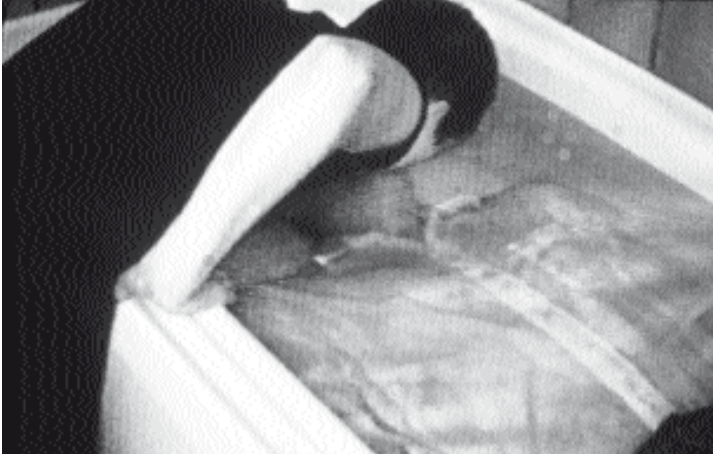
Und da ist noch heute die Freude, die ich beim Eintauchen ins Wasser verspüre, das Glück bei den ersten Schwimm- und Tauchzügen, die Befriedigung über das Vermögen, schwimmend und tauchend mit dem Wasser im Einklang zu sein, jene Befriedigung, die – etwas pathetisch formuliert – damit zu tun hat, dass der «Schwimmer den Tod besiegt, in dem er dem alles verschlingenden Wasser siegreich trotzt» (wie



Kurt Amsler: Taucher in Bergsee, 1992

lockeren loungeartigen Begleitsound den Charakter eines Videoclips erhält: Der Horror der Kampfbilder geht unter in der fröhlichen Betriebsamkeit der

Thomas A. P. van Leeuwen in einem Buch über den Swimmingpool schreibt). Und da ist in der Ausstellung die Videoinstallation *Anna and Lara diving* von Anna



Smith/Stewart: Mouth to Mouth, 1995
Videoinstallation

Gatjal, in welcher die Computer-spiel-Figur Lara Croft und die Künstlerin selbst abwechslungsweise dabei zu sehen sind, wie sie eintauchen und mit kräftigen Zügen durch das Wasser gleiten, wobei eine oben im Bild eingeblendete Anzeige den Energiestand der beiden Taucherinnen anzeigt. Der Aufenthalt unter Wasser ist hier eine ständige Herausforderung, welche die Frauen gefährdet, ihnen aber zugleich die Möglichkeit gibt, durch das permanente Bestehen dieser Herausforderung Zeugnis von ihrer Stärke abzulegen.

Wohl jeder von uns verbindet mit der Welt unter Wasser ganz bestimmte Bilder und Ideen, Vorstellungen und Phantasien, Lüste und Ängste ... Diese subjektiven Empfindungen bilden das Potenzial für den Dialog mit den Werken einer solchen Ausstellung – für einen Dialog, von dem ich glaube, dass er nicht

nur vieles über die hier versammelten künstlerischen Arbeiten, ja sogar einiges über die Interessen der zeitgenössischen Kunst zu Tage fördern kann, sondern auch Wesentliches darüber, wie wir Menschen unsere Existenz verstehen und deuten.



Anina Schenker:
Living in a Box 4, 2000
Videoskulptur

Wohl jeder
von uns ver-
bindet mit
der
Welt unter
Wasser
ganz be-
stimmte Bil-
der
und Ideen,
Vorstellungen
und Phanta-
sien, Lüste
und Ängste.

Die Ausstellung «**Unter Wasser – Kunst im Submarinen**» dauert noch bis zum 2. September 2001 und findet im Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich statt.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 10 bis 20 Uhr, Freitag 10 bis 17 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr, Montag geschlossen; Führungen jeweils Donnerstag 18.30 Uhr.

Die Ausstellung zeigt Kunst und Objekte *aus* dem Wasser, *für* das Wasser und tatsächlich *unter* Wasser: von UW-Fotografien über Videokunst bis hin zu alten und neuen Tauchgeräten, einem selbstgebauten U-Boot und den Funden der UW-Archäologen. Zudem haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, an ausgewählten Daten selbst zu tauchen und hierbei den «Versunkenen Wagen» von Haruko zu erkunden – eine Kunstinstallation, die vor dem Museum Bellerive auf dem Boden des Zürichsees liegt.

Die Mobilien

Versicherungen & Vorsorge

macht Menschen sicher

Generalagentur 8810 Horgen
Peter Trümpler (D 58)
Seestrasse 147

*Die Positionierung der Schweiz nach
den Beschlüssen von Nizza*

Längerfristige Perspektiven der europäischen Integration

□ Prof. Dr. Walter Büsch □
(Alt-Rektor)

Die Hauptaufgabe des EU-Gipfels in Nizza vom 9. bis 11. Dezember 2000 bestand darin, die EU-Institutionen zu reformieren, um den Weg freizulegen für die Erweiterung der Union um die zehn beitriftswilligen Staaten Mittel- und Osteuropas sowie von Zypern und Malta. Welche Konsequenz hat das sehr unterschiedlich interpretierte Resultat für die Schweiz?

Die Staats- und Regierungschefs in Nizza befassten sich mit der Frage nach der Grösse der Kommission, denn sie ist schon jetzt – vor der Aufnahme neuer Staaten – mit 20 Mitgliedern schwerfällig. Weil aber jedes Land in der Kommission – der eigentlichen «Regierung» der EU – vertreten sein will, liess sich die Zahl nicht reduzieren, sie wird sich mit der Erweiterung im Gegenteil bis in einigen Jahren auf 27 erhöhen. Ein Abbau der Effizienz und eine Erhöhung der Bürokratie zeichnet sich demnach am Horizont ab. Im obersten Organ der EU, dem Europäischen Rat und Ministerrat, stand die Stimmengewichtung der Mit-

gliedstaaten sowie die Ausweitung der Mehrheitsentscheide auf Kosten der Einstimmigkeit zur Debatte. Die Staats- und Regierungschefs konnten sich in Nizza insofern einigen, als häufiger als bisher Entschlüsse mit Mehrheiten gefasst werden können. Aber das qualifizierte Mehr wurde mit 73,5 Prozent der Stimmen hoch angesetzt, wobei zusätzlich die Mehrheit der EU-Staaten, die 62 Prozent der EU-Bevölkerung repräsentieren, den Beschluss unterstützen muss. Entscheidungen im Rat und Ministerrat sind dadurch nicht unbedingt einfacher geworden, aber es kann in bestimmten Bereichen nicht mehr ein einziger Staat wie bisher Beschlüsse mit seinem Veto verhindern. Schliesslich einigte man sich über eine zukünftig mögliche verstärkte Zusammenarbeit integrationswilliger Mitgliedstaaten, sofern sich mindestens acht Staaten an einer entsprechenden Initiative beteiligen: Die Integration Europas kann zukünftig mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten erfolgen.

Der europäische Gipfel in Nizza hat somit minimale Fortschritte gebracht, doch blieben die zentralen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung erneut ausgeklam-



Prof. Dr. Walter Büsch

war von 1982–1996 Rektor der Kantonschule Enge. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich. Nach der Promotion zum Dr. oec. war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschaftsforschung ETH (KOF) tätig. Nebenstehender Artikel ist erschienen in «Schweizer Monatshefte», Heft 2, 2001.

Die «Regierung» der EU wird aber nicht etwa durch die Völker oder die nationalen Parlamente gewählt, sondern ihre Mitglieder werden durch die Regierungen der Mitgliedstaaten bestimmt.

mert. Über die Stärkung des demokratischen Prinzips in der Union wurde nicht verhandelt. Die finalen Ziele der EU wurden nicht definiert: Sollen die Mitgliedstaaten der EU zu einem Bundesstaat zusammengeschlossen werden, wie es am Anfang der europäischen Integrationsbestrebungen Plan und Absicht war? Oder will man weiterhin auf der bisherigen Spur bleiben, bei einem staatenbundähnlichen Gebilde mit stark zentralistischen Tendenzen und sehr eingeschränkter Kontrolle durch die Völker? Auch nach Nizza bleiben diese Fragen ohne Antwort.

Die aktuelle «Verfassung» der EU

Der *Europäische Rat* bestimmt an seinen Gipfeltreffen die Richtlinien der EU-Politik. In der Folge nimmt der Ministerrat, der in wechselnder Zusammensetzung mit den jeweils zuständigen Fachministern der EU-Staaten tagt, die Ausarbeitung vor. Der Europäische Rat, dem die Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten angehören – nicht das Europäische Parlament –, bilden somit die Legislative in der Union; gleichzeitig gehören sowohl die Mitglieder des Europäischen Rats als auch die Landesvertreter im Ministerrat in ihren Nationalstaaten zur Exekutive. Dadurch wird das für jede demokratische Staatsverfassung geforderte Prinzip der personellen Trennung der Gewalten in der Rechtskonstruktion der EU verletzt. Der Nationalstaat organisiert sich

von unten nach oben: Das Volk wählt die Mitglieder des Parlaments, und dieses bestimmt – sofern nicht Direktwahl vorgesehen ist – die Regierung. In der EU üben die 15 Staats- und Regierungschefs diese oberste Funktion aus; sie legen, zusammen mit der Kommission, die EU-Politik weitgehend fest. Das ist eine Konstruktion von oben nach unten; wohl wählen die Völker der EU-Staaten ihre Abgeordneten ins Europäische Parlament – die zentralen Entscheidungsbefugnisse liegen aber bei den beiden vorgelagerten Institutionen, dem Europäischen Rat und der Kommission.

Die *Kommission* verkörpert eine Art Regierung der EU, indem sie dem Rat Vorschläge zur Entscheidung vorlegt und sie, nach der Gutheissung durch den Rat, vollzieht. Der Kommission obliegt zudem die Kontrolle der EU-Generaldirektionen, der Verwaltung. «Die Kommissare sind längst Minister mit gewaltigen Geschäftsbereichen, ohne dass sie für Fehler vor dem Europäischen Parlament gerade stehen müssten.»¹

Die Kommission ist zusammen mit dem Rat legislativ tätig und ist zugleich die Exekutive der EU. Die «Regierung» der EU wird aber nicht etwa durch die Völker oder die nationalen Parlamente gewählt, sondern ihre Mitglieder werden durch die Regierungen der Mitgliedstaaten bestimmt. Auch die Ernennung des Kommissions-Präsidenten durch den Rat bedarf lediglich noch der Zustimmung des EU-Parlaments.

Das *Europäische Parlament* ist demnach bezüglich seiner Mitwirkungs- und Entscheidungsbefugnisse, verglichen mit nationalen Parlamenten, eine stark eingeschränkte Vertretung der Völker. «Der Kommission gegenüber steht ein Parlament, das in keiner der 15 Hauptstädte sehr ernst genommen wird. Fast die Hälfte der EU-Ausgaben, den Agrarhaushalt nämlich, regeln die Regierungen am liebsten ohne Rücksicht auf dieses Hohe Haus. Die Einführung des Euro erfolgte ohne vorgängige Konsultation der Strassburger Volksvertretung. Derart in die Verantwortungslosigkeit entlassen, agieren in Strassburg viele eifrige Abgeordnete, die keiner Ordnung gehorchen. Wenn, dann folgen sie nationalen Interessen – nicht etwa Fraktionen.»²

Aus der Konstruktion der EU-Organisation – dem Europäischen Rat und Ministerrat einerseits und der Kommission andererseits – ergibt sich, dass letztlich nicht die Bürger der europäischen Völker und ihre parlamentarischen Vertreter, sondern die Regierungen, die Polit-Elite der Mitgliedstaaten, die öffentliche Gewalt der EU bestimmen und lenken. So entsteht EU-Recht zwar nicht im demokratiefreien Raum, aber die Kumulation von legislativen und exekutiven Befugnissen bei den gleichen Personen führt zu einer ausgeprägten personellen Machtkonzentration in Brüssel. Der Grad der demokratischen Kontrolle ist in der EU demnach weitaus geringer als im National-

staat, in welchem die drei staatlichen Gewalten getrennt sind und das Parlament Gesetzgeber ist. **Jede Abgabe nationalstaatlicher Souveränitätsrechte an die EU führt dadurch zwingend zu einer Schwächung der politischen Mitsprache der in der EU zusammengeschlossenen Völker und damit der demokratischen Willensbildung in Europa, weil das Stimm- und Wahlvolk in der EU über weitaus weniger Einfluss verfügt als im Nationalstaat.** «Die nationalen Parlamente und die Bürger, die in erster Linie für die Ausübung der Souveränitätsrechte verantwortlich sind, haben grundsätzlich keine Mitbestimmungsrechte.»³ Direkt-demokratische Rechte – Initiative und Referendum – fehlen, und es besteht auch nicht die Absicht, sie einzuführen. Ein Grund für dieses Verhalten ist klar: «Integrationspolitisch würden häufige Referenden vermutlich eher einen Rückschritt bedeuten, da Umfragen zufolge die Bevölkerung wesentlich skeptischer gegenüber der Europäischen Integration eingestellt ist als die Eliten in Wirtschaft und Politik.»⁴ Mit der vorgesehenen Vergrößerung der EU wird das Manko der demokratischen Öffentlichkeit, politisch mitzuwirken, entsprechend auch Verantwortung zu tragen und ihre eigene Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik zu kontrollieren, noch grösser. Die folgende Tabelle zeigt dies deutlich: Durch die Erweiterung der EU und die Festlegung der Zahl der Parlamentarier in Strassburg auf höchstens 732⁵ muss ein Parla-

Mit der vorgesehenen Vergrößerung der EU wird das Manko der demokratischen Öffentlichkeit, politisch mitzuwirken, entsprechend auch Verantwortung zu tragen und ihre eigene Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik zu kontrollieren, noch grösser.



mentsmitglied eine immer grössere Zahl von Bürgern vertreten. Mit zunehmender Grösse der EU verringert sich somit das Gewicht der parlamentarischen Abordnungen der Völker Europas zusätzlich. Zudem ist das EU-Parlament

demokratisch wenig legitimiert, da ein **europäisches Stimm- und Wahlvolk** nicht existiert, somit nach wie vor die nationalen Interessen der EU-Länder deren Politik im Wesentlichen bestimmen.

Anzahl Einwohner auf einen EU-Parlamentarier – Vergleich der EU mit ausgewählten Nationalstaaten

	Einwohner in Mio.	Anzahl Volksvertreter	Einwohner je Volksvertreter
Nationalstaaten			
Deutschland	82,1	737 (Bundestag + Bundesrat)	111'398
Frankreich	58,6	898 (Nationalversammlung + Senat)	65'256
Italien	57,6	955 (Abgeordnete + Senat)	60'314
Spanien	39,3	605 (Abgeordnete + Senat)	64'959
Russland	147,3	628 (Staatsduma + Oberhaus)	234'554
USA	267,6	535 (Repräsentanten + Senat)	500'187
Schweiz	7,1	246 (National- und Ständerat)	28'862
Europäische Union			
EU-15	373,4	626 (jetziges EU-Parlament)	596'486
EU-15 (Regelung ab 1.1.2004)	373,4*	535 (EUV, Art. 190, Abs. 2)	697'944
EU-27	479,3	732 (EUV, Art. 190, Abs. 2)	654'781
EU-36	576,2	732 (EUV, Art. 190, Abs. 2)	787'158
EU-40**	790,3	732 (EUV, Art. 190, Abs. 2)	1'079'645

* Die Einwohnerzahl für 2004 ist nicht bestimmbar.

** Janning Josef/Giering Claus (1999), Strategien gegen die institutionelle Erosion, in: Giering Claus/Janning Josef, Demokratie und Interessenausgleich in der Europäischen Union, Gütersloh, S. 70, nennen als potenzielle Beitrittskandidaten neben Island, Norwegen und der Schweiz: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Neu-Jugoslawien, Kroatien, Mazedonien, Türkei, Moldawien, Russland, Ukraine und Weissrussland.

Das EU-Parlament mit 732 Mitgliedern wird als Kontrollinstanz der EU-Organe weniger bedeutsam sein als die Parlamente in den einzelnen Nationalstaaten, obwohl «das verflochtene Netzwerk von nationalen und europäischen Bürokratien (Komitologie) mit dem Brüsseler Lobby-Archipel»⁶ mehr parlamentarischen Einfluss erforderte als im Nationalstaat. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall, weil die Rechtsetzung in der EU in hohem Masse durch den Europäischen Rat und nicht durch das EU-Parlament erfolgt. Das politische Übergewicht von Rat und Kommission ist in der EU ausgeprägt, was die demokratische Mitbestimmung innerhalb der EU minimalisiert. «Wenn aber die Zustimmung zu europäischen Erlassen von der Zustimmung nationaler Parlamente oder gar der Stimmberechtigten der Mitgliedstaaten abhängig gemacht würde, würde die Gemeinschaft handlungsunfähig.»⁷ Daraus ergibt sich, dass das Modell «Schweiz», die halbdirekte Demokratie, das immer wieder als nachahmenswert dargestellt wird, in der EU auf europäischer Ebene mit Sicherheit nicht und auf nationaler wohl nur stark eingeschränkt verwirklicht werden könnte. Tatsächlich kann die EU auch nicht nach dem Muster parlamentarischer Demokratien geführt werden, weil in der EU die nationalen Staaten durch ihre Regierungsvertreter im Europäischen Rat entscheiden und die Völker lediglich insofern mitwirken, als sie bei Wahlen ihrer Repräsentanten in ihre natio-

nen Regierung wählen oder abwählen können.

Die Positionierung der Schweiz in Europa – Teilweise Aufgabe der direkten Demokratie?

Das Demokratieverständnis in der Schweiz unterscheidet sich grundlegend von dem der EU und seinen Vertretern – das ist die erste und wohl auch grösste Hürde für einen Vollbeitritt der Schweiz in die EU: Eines der obersten Anliegen des Schweizervolks ist es, die direkte Demokratie in unserem Land zu erhalten, die Mitsprache der Bürgerinnen und Bürger in allen wichtigen politischen Angelegenheiten zu sichern. Das wäre bei einem Beitritt der Schweiz in die EU nur zum Teil möglich. So schreibt der Bundesrat im Integrationsbericht, die Schweiz müsste «in wichtigen Bereichen staatlicher Tätigkeit erhebliche Kompetenzen an eine supranationale Gemeinschaft übertragen». Dies betrifft die Institution des Referendums und der Volksinitiative im besonderen, die zwar mit einer EU-Mitgliedschaft vereinbar sind, deren Tragweite aber wesentlich eingeschränkt wäre, weil der «Vorrang des EU-Rechts sowie die Umsetzung dieses Rechts in der Schweiz sichergestellt» sein müssten. Die Übertragung von Gesetzgebungskompetenzen an die EU würde im weiteren bedeuten, dass «insbesondere die Entscheidung über das ganze Sekundärrecht der Gemeinschaften (Richtlinien, Verordnungen) keiner direkt-demokratischen Kont-

Eines der obersten Anliegen des Schweizervolks ist es, die direkte Demokratie in unserem Land zu erhalten. Das wäre bei einem Beitritt der Schweiz in die EU nur zum Teil möglich.

Die Schweiz als eigenständiger Staat wird mit ihrer Unabhängigkeit international über mehr Einfluss verfügen, als wenn wir versuchten, in Brüssel mitzubestimmen.

rolle unterliegen würde». Zu dieser Einschränkung der Volksrechte wird beschwichtigend angeführt, sie wäre nur bei einer beschränkten Zahl von eidgenössischen Vorlagen in Kauf zu nehmen. Dieser rein quantitativen Beurteilung müsste zwingend die qualitative zur Seite gestellt werden: Für die Bürgerinnen und Bürger der Schweiz wird ein Abbau ihrer Rechte vor allem dann relevant, wenn es um Stellungnahmen zu wichtigen Vorlagen geht, wie beispielsweise 1992, als über den EWR, oder im Mai 2000, als über die bilateralen Verträge abgestimmt wurde. *Beim Entscheid über den Vollbeitritt der Schweiz zur EU geht es um das Grundsätzliche, um den tieferen Sinn der schweizerischen direkten Demokratie, der darin liegt, die unbeschränkte Herrschaft von Parlament und Regierung zu verhindern.* Ein Abbau demokratischer Rechte widerspräche auch der in der Bundesverfassung verkörperten freiheitlichen Staatsidee der Schweiz, die stets «nach Massgabe ihrer staatsrechtlichen Prinzipien zu deuten»⁸ ist. *In der EU-28 hätte unser Land im Europäischen Rat nach der Entscheidung in Nizza voraussichtlich 9 von 345 Stimmen, und im EU-Parlament ständen uns etwa 17 von 732 Sitzen zu.*

Die Schweiz als eigenständiger Staat wird mit ihrer Unabhängigkeit international über mehr Einfluss verfügen, als wenn wir versuchten, in Brüssel mitzubestimmen. Die Schweiz müsste allerdings dem Ausland unsere

staatlichen Strukturen deutlicher als bisher erklären und den Nutzen eines neutralen Kleinstaats als unabhängiger Vermittler in Streitfällen und als solidarischer Partner im humanitären Bereich erläutern. Die erweiterte EU hätte von einem neutralen Kleinstaat Schweiz mehr zu erwarten, als wenn wir im grossen Block Europa als 28. oder 37. Mitglied integriert wären. Denn akute Konflikte sind in Europa, insbesondere mit der EU-Erweiterung, vorprogrammiert:

– Die Lage Frankreichs – aber auch Grossbritanniens – wird in Europa mit der Osterweiterung peripher, Deutschland dagegen rückt ins Zentrum, und es wird seine ohnehin schon starke Position weiter ausbauen. Genau das, sagte man bisher, wolle die EU verhindern: den Rückfall in ähnliche Machtverhältnisse auf unserem Kontinent wie im 19. und 20. Jahrhundert.

– Andererseits verlieren mit der Erweiterung die bisher führenden EU-Länder generell an Einfluss, während die früheren Ostblockstaaten an Gewicht zulegen und vermehrt mitbestimmen werden: **Die Machtverteilung auf unserem Kontinent wird sich dramatisch verschieben.** Nach der Bevölkerung gewichtet, verfügen die drei führenden EU-Staaten, Deutschland, Grossbritannien und Frankreich, in der EU-15 über einen Anteil von 53 Prozent. Dieser würde in der EU-36 auf

34 und in der EU-40 auf 25 Prozentpunkte zurückfallen.

- Angesichts der Grössenverhältnisse in der zukünftigen EU und der grossen Unterschiede wirtschaftlich und kulturell, aber auch in den staatspolitischen, religiösen und moralisch-ethischen Auffassungen und entsprechenden Verhaltensweisen zwischen diesen Ländern, wird die Schaffung eines Europäischen Bundesstaates während einer sehr langen Zeitspanne nicht möglich sein. Die Fortführung der jetzigen EU-Rechtskonstruktion, eines Staatenbundes mit unklaren, weil unpräzisen Kompetenzabgrenzungen, ist aus demokratischer Sicht für Europa aber nicht opportun.
- Der EU-Staatenbund wird auch für die europäische Einheitswährung in der langen Frist ein zu loses Gebilde sein. Der Euro ohne politische Union, ohne eine staatspolitisch ausreichende Grundlage, wird zu einer auf Dauer anfälligen, zur Schwäche neigenden Währung, weil die wichtigste Voraussetzung für eine stabile Währung, das Vertrauen der Anleger, weiterhin fehlen wird.
- In Nizza ist der Boden gelegt worden, um Staatengruppen innerhalb der EU zu ermöglichen, das Integrationstempo zu erhöhen. Zur Einigung Europas insgesamt wird dies allerdings nicht beitragen.

Schweizerfranken oder Euro

Die **zweite** bedeutende Schranke, die gegen einen Vollbeitritt der Schweiz in die EU spricht, liegt im Verzicht auf den Schweizerfranken. Alle Äusserungen aus Brüssel machen klar, dass es für die Schweiz eine «opting-out»-Klausel nicht geben wird. Mit dem Vollbeitritt in die EU würde die Schweiz ihre Landeswährung demnach verlieren, so dass eine der stabilsten Währungen der Welt verschwände. Mit dem Eintritt in die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) würden wir nicht nur Investoren aus allen Ländern der Welt eine in hohem Masse werterhaltende Devisen entziehen, wir würden unserem Land wirtschaftlich unermesslichen Schaden zufügen und politisch weltweit an Ansehen und Gewicht verlieren: Wir sind finanzwirtschaftlich wegen unserer Wirtschaftspolitik, nicht zuletzt wegen unserer Währung, die sich über viele Jahre hin dank einsichtiger Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank bewährt hat, in internationalen Gremien weitaus einflussreicher, als es der geographischen Grösse der Schweiz entspricht.

Mit der Aufgabe unserer Währung würde die Schweiz auch wirtschaftlich geschwächt. Wir verlören die Autonomie unserer Geld-, Währungs- und Zinspolitik. Für eine kleine, offene Volkswirtschaft ist sie von besonderer Wichtigkeit. Auf den Zinsbonus, der mit einem starken Schweizer-

Mit der Aufgabe unserer Währung würde die Schweiz auch wirtschaftlich geschwächt.

Die schweizerische Volkswirtschaft insgesamt, die Finanzkraft des Landes im besonderen, nähme durch den Beitritt in die EU Schaden, was indirekt auch auf die Finanzierung unserer Bildungs- und Kulturinstitutionen zurückwirken würde.

franken weiterhin bei 1–2 Prozentpunkten liegen dürfte, müssten wir unter Kostenfolge für unsere Volkswirtschaft in Milliardenhöhe verzichten. Einbussen im Vermögensverwaltungsgeschäft unserer Finanzinstitute würden nicht ausbleiben; immerhin werden in unserem Land Vermögen von 3,4 Billionen Schweizerfranken verwaltet. Ein erheblicher Teil der Aufträge in diesem Geschäftsbereich, exakt nicht bestimmbar, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Ausländer – professionelle Vermögensverwalter und private Anleger – einen Teil ihres Vermögens in der schweizerischen Landeswährung anlegen wollen und bei diesem ersten Schritt mit Schweizer Finanzinstituten in Kontakt treten. Mit der Aufgabe unserer Währung würde der Finanzplatz Schweiz und damit die schweizerische Volkswirtschaft geschwächt:

Marcel Ospel, VR-Präsident der UBS, beziffert den Beitrag des Bankensektors auf gegen 15 Prozent des schweizerischen Bruttoinlandprodukts (BIP), das sind rund 60 Milliarden Schweizerfranken jährlich.

Die schweizerische Volkswirtschaft insgesamt, die Finanzkraft des Landes im besonderen, nähme durch den Beitritt in die EU Schaden, was indirekt auch auf die Finanzierung unserer Bildungs- und Kulturinstitutionen zurückwirken würde. Hier schliesst sich der Kreis: Geringere Bildungsinvestitionen führen langfristig zu geringerem Wachstum, relativ kleinerem Volkseinkommen und dadurch auch zu einem Abbau der Steuereinnahmen der öffentlichen Hand. Ein Beitritt der Schweiz in die EU träfe somit über die direkt-demokratischen und wirtschaftlichen Einbussen die schweizerische Gesellschaft, die Verfassung unseres Landes,

- 1 Stabenow, Michael, Der Strassburger Konflikt als Lehrstück für Europa, in: Giering Claus/Janning Josef, Demokratie und Interessenausgleich in der Europäischen Union, Gütersloh 1999, S. 21, Zitat aus «Die Woche» vom 15.1.1999
- 2 «Die Zeit» vom 18.3.1999
- 3 Schindler, Dietrich (1997), Constitutional Aspects of the Integration Process, Sonderdruck, Hrsg. Europa Institut Zürich, S. 60/61 (Übersetzung des Verf.)
- 4 Merkel, Wolfgang, Legitimitätsüberlegungen zu einem unionsspezifischen Demokratiemodell, in: Giering Claus/Janning Josef, a. a. O., S. 32
- 5 Vertrag von Nizza, Von der Regierungskonferenz über die institutionelle Reform vereinbarter vorläufiger Text, S. 72/73, EUV Art. 190, Abs. 2, Unterabsatz 1; datiert 12.12.2000
- 6 Merkel, Wolfgang (1999), a. a. O., S. 35
- 7 Schindler, Dietrich (1993), Europäische Union: Gefahr oder Chance für den Föderalismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz?, in: Sonderdruck aus Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer, S. 84
- 8 Giacometti Z./Fleiner F. (1949), Schweizerisches Bundesstaatsrecht, Zürich, S. 706, Fussnote 17

Mauren, Mohren und Mo- geln



**SPRACH-
E C K E**

Marcel Bucher (M 49)

Ein Dschihad sollte den Eroberten und ganz allgemein der Weltkultur andauernde Vorteile bringen, nämlich die Eroberung des westgotischen Iberiens im 8. Jahrhundert durch arabisierte Mauren. Mit *mauros* (die Dunklen – daher auch unser rabenschwarzer *Mohr*) bezeichneten die Griechen eher fälschlich die Einwohner des nordafrikanischen *Maghreb* (arabisch für «Westen»). Andererseits haben die Muslime den Verlust des irdischen Paradieses *al-Andalus* als Folge der 1492 abgeschlossenen spanischen *Reconquista* nie verschmerzt. Der so arabisch klingende Name *al-Andalus* geht nach neuesten Erkenntnissen aber auf die Feinde der Mauren zurück, nämlich auf das Wort *Landalauhts* (= Landlos), womit die Westgoten durch das Landlos verteilte Ländereien bezeichneten. Überdies verstanden die Araber unter *al-Andalus* nicht nur Andalusien, sondern das ganze islamisierte Gebiet der Pyrenäen-Halbinsel, also den grössten Teil davon. Als es in Paris noch nicht einmal gepflasterte Strassen gab, zählte

die spanisch-maurische Hauptstadt Cordoba fast eine Million Einwohner und 500 Moscheen. Kein Wunder, dass viele spanische Wörter arabischen Ursprung haben. Das spanische *mozarabes* bezeichnet Christen, die unter der meist leidlich toleranten Maurenherrschaft lebten. Es ist abgeleitet von der arabischen Bezeichnung *mustariba* für arabisierte Spanier. Heute wird *mozarabisch* aber für einen maurisch beeinflussten, recht seltenen Architektur- und Kunststil gebraucht, dessen Paradebeispiel mit den typischen Hufeisenbögen unweit von León gelegen ist: die Kirche San Miguel de Escalada.

Blasphemische Baukünstler

Die zumeist schlichte *mozarabische* Baukunst blieb ohne grossen Einfluss, ganz im Unterschied zum Mudejar-Stil. Das spanische Wort *mudejar* kommt vom arabischen *mudajjan* (= die Domestizierten), womit die vor der *Reconquista* geflohenen Muslime abschätzig ihre unter spanischem Joch zurückgebliebenen Glaubensgenossen bezeichneten, die nun als Maurer im Mu-



Marcel Bucher
(M 49)

ist freier Übersetzer
und Kolumnist.

Als es in Paris noch nicht einmal gepflasterte Strassen gab, zählte die spanisch-maurische Hauptstadt Cordoba fast eine Million Einwohner und 500 Moscheen.

dejar-Stil für ihre christlichen Auftraggeber Kirchen nach den baulichen Mustern von Moscheen errichteten. Kein Wunder, dass das ursprünglich arabische Wort *albañil* auch im heutigen Spanien einen Maurer bezeichnet. Es begab sich, dass ein derart domestizierter Mudejar hingebungsvoll eine Kirche mit arabischen Ornamentalbuchstaben dekorierte und damit seinen katholischen Bauherren zugleich ein Schnippchen schlug. Als sich diese nämlich den Sinn der Buchstaben übersetzen liessen, erleichteten die geistlichen Herren ob deren blasphemischem Inhalt: «Es gibt keinen Gott ausser Allah, und Mohammed ist sein Prophet!» – Doch was wäre der Mudejarstil ohne die *azulejos* (arabisch *azulaich*), die farbigen Keramikplatten mit ihren *Arabesken* als arabischem Erbgut – klassische Zierde andalusischer Patios? Im *Alcázar* von Sevilla bewundert der Tourist orientalische Pracht aus Tausend und Einer Nacht. *Alcázar* bezeichnet zwar einen arabischen Palast (*al-quasr* – abgeleitet jedoch vom lateinischen *castrum!*), erlangte im Spanischen jedoch die Bedeutung von Festung/Zitadelle. Schon der Klang verrät, dass *alcazaba* (Zitadelle) auch vom Arabischen kommt.

Stalaktitendecke ohne Stalaktiten

Selbst die *Alhambra* als berühmtestes spanisch-maurisches Bauwerk stellt eine Alcazaba

dar, obschon der Name «Grünes Schloss» bedeutet. Dort finden sich auch viele Stalaktitendecken (*muquarnas*), eine weitere grossartige Erfindung arabischer Architekten. Der deutsche Ausdruck ist etwas irreführend, denn zapfenähnliche Stalaktiten kommen bei dieser wabenähnlichen Gestaltung von Decken, Gewölben und Kuppeln eher selten vor.

Nach der grausamen Vertreibung der *moros* am Ende des 15. Jahrhunderts liessen diese – zwar unfreiwillig – den Spaniern das kostbare Erbe der maurischen Architektur zurück, das nach über 500 Jahren immer noch die Kassen des spanischen Fremdenverkehrs klingeln lässt. Und die Konquistadoren exportierten lachhafterweise zusammen mit dem christlichen Kreuz auch die unchristliche Architektur der Mauren nach ganz Lateinamerika. So gilt die Region von Puebla (Mexiko) als Metropole der *azulejos*, und die Fassade der Kirche San Francisco Acatepec ist eine überwältigend farbenfreudige Symphonie aus Keramikplatten. Maurische Architektur ist auch in Kalifornien beliebt, wo der *movie mogul* (Filmmagnat) in einer pompösen *Moorish-style villa* residiert. Seinen Namen verdankt der Flimmerweltkrösus den prachtliebenden islamischen Mogul-Herrschern Indiens, die unter anderem den Taj Mahal bauten. Die Bauwerke der echten Moguln sind allerdings stilreiner als jene der Pseudo-Moguln in Hollywood...

Personalberatung Hottingen und Enge
Vielfältiges Stellenangebot



**A u s d e r
 S C H U L E**

□ **Silvia Gassmann** □

Stehen Sie vor einem Stellenwechsel? Wollen Sie wieder in den Beruf einsteigen? Sind Sie auf der Suche nach einer Teilzeitbeschäftigung? Aufgrund des Nachfrageüberhangs nach qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wir in der Lage, Ihnen einen bunten Strauss an offenen Stellen anzubieten. Zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren, und vereinbaren Sie ein unverbindliches Gespräch. Besuchen Sie auch unsere Homepage!



PERSONALBERATUNG HOTTINGEN UND ENGE

Personalberatung
 Hottingen und Enge
 Löwenstrasse 3
 8001 Zürich
 Tel. 01 221 31 54
 Fax 01 212 31 67
www.he-personal.ch



Silvia Gassmann

Übersetzungen

Sachgebiete: Recht, Treuhandtexte, Wirtschaft, Technik, Werbung und anderes. Es kann auch ein Text von Ihnen sein.

Ablieferung auf Diskette Word 6 oder E-mail.

Marcel Bucher
 Sonneggstrasse 60
 8006 Zürich
 Telefon 01/361 75 62
 Telefax 01/363 87 37
mbucher@webshuttle.ch

Offene Stellen

Dienstleistungsbranche

Arbeitgeberverband sucht eine/n **SachbearbeiterIn** zur Unterstützung des Leiters Arbeitgeber- und Sozialfragen sowie Interne Dienste, Planung und Organisation von Versammlungen, Sitzungen und Projekten, allgemeine Sekretariatsarbeiten, Betreuung der Lehrlinge, Mithilfe bei allg. administrativen Arbeiten der Geschäftsstelle. Bei Eignung können einzelne Projekte selbstständig übernommen werden. Einige Jahre Praxis und sehr gute Französischkenntnisse sind Voraussetzung. Arbeitsort: Zürich-Enge.

Ref. 25464

Schweizerische Zentrale für Handelsförderung sucht eine/n **AssistentIn Exportberatung** zur selbstständigen Betreuung von Kundenmandaten und Führung der Kundendossiers für Marktabklärungen und Geschäftspartnervermittlungen. Pflege des mündlichen und schriftlichen Kontaktes mit in- und ausländischer Kundschaft inkl. Besucherbetreuung. Dazugehörige Sekretariatsarbeiten. Organisation und Mitwirkung bei Firmenberatungstagen. Exportererfahrung, selbstständiges Arbeiten und Sprachgewandtheit sind Voraussetzungen, um diese sehr vielseitige und interessante Stelle optimal besetzen zu können. Arbeitsort: Zürich City

Ref. 25472

Architektur/Engineering/Consulting sind die Sparten, in der dieser Betrieb erfolgreich tätig ist. Zur Unterstützung des Geschäftsleiters suchen wir eine **GL-Assistentin**, die ein sehr komplexes Aufgabengebiet zu schätzen weiss: Mitarbeiteradministration, Projektcontrolling, Marketingaufgaben, Quality Management, Kundenbetreuung und

vielen mehr! Menschliche und fachliche Kompetenz werden hier sehr geschätzt. Arbeitsort: Zürich-Bhf. Oerlikon

Ref. 25433

Marktforschungsinstitut mit grossen, renommierten Kundenmandaten sucht eine **Mitarbeiterin** für Telefon, Empfang und Administration. Betreuung der Kunden und Befragten, Organisation und Verwaltung der Sitzungszimmer, Schreiben von Gesprächsprotokollen. Diese interessante und informative Position eignet sich für eine junge HS-Absolventin. Arbeitsort: Zürich-Witikon.

Ref. 25458

High-Tech-Betrieb im Aviatik-Bereich sucht eine **GL-Assistentin** zur Bewältigung des gesamten administrativen Bereiches der Forscher/Ingenieure/Designer und Techniker. Telefonbedienung und kompetente Auskunftserteilung, Personaladministration, Spesen- und Stundenabrechnungen, Versichern der Forschungsflugzeuge, Koordinieren der Termine auf dem zugemieteten Flugplatz. Sehr selbstständiges und organisiertes Arbeiten, gute Englischkenntnisse und Humor sind hochwillkommen. Motiviertes und engagiertes Umfeld. Arbeitsort: Zollikon

Ref. 25385

Internationale und schweizerische Handelsunternehmen

Handelsunternehmen der Lederbranche sucht **NachwuchssachbearbeiterIn** für die Auftragsbearbeitung (Kunden und Lieferanten), Organisation der Transporte, Exportpapiere/Akkreditive erstellen. Zur Bearbeitung dieses lebhaften, vielseitigen Arbeitsgebiets,

setzt der Arbeitgeber eine kaufmännische Grundausbildung, unternehmerisches Denken, Selbstständigkeit und gute Deutsch- und Italienischkenntnisse voraus. Arbeitsort: Thalwil, direkt im Bahnhof.

Ref. 25473

Computerhandelsbetrieb sucht eine/n **AssistentIn der Verkaufsleitung**. Hauptaufgaben: Korrespondenz, Bearbeiten von Offerten, Erstellen von Kundenvereinbarungen, Mithilfe bei der Organisation von Events, Betreuen des Kurswesens, Gestaltung von Präsentationen. Die nationale Tätigkeit erfordert mündliche Französischkenntnisse. Gute PC-Kenntnisse und Freude am Organisieren sind hier von Vorteil. Arbeitsort: Wädenswil.

Ref. 25466

Buchhaltung/Rechnungswesen

Treuhandunternehmung sucht eine/n BuchhalterIn/ControllerIn zur Übernahme und Bearbeitung eines Grossmandates. Fundierte Berufserfahrung in der internationalen Buchführung (US-GAAP), Kenntnisse im Repor-

ting, Revisorerfahrung, gute Englischkenntnisse. Arbeitsort: Zürich-Seefeld.

Ref. 25463

Consultingunternehmung sucht eine/n **BetriebsassistentIn** zur Mitarbeit im Finanzmanagement, Projektbewirtschaftung (Auswertungen/Controlling). Gute Allgemeinbildung, zahlenorientiert, Interesse an internationalen Zusammenhängen. Arbeitsort: Zürich-City.

Ref. 25368

Teilzeitstellen

50%

Anwaltskanzlei sucht eine **Sekretärin** für einen Partner. Allgemeine Sekretariatsführung, Terminüberwachung, Fristenkontrolle. Praxis und gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift sowie eine langjährige Praxis sind hier wesentlich. Arbeitsort: Zürich-Kreuzplatz.

Ref. 15462

EOS BUCHANTIQUARIAT BENZ (Marcus Benz D 74)

Kirchgasse 17 + 22 · 8001 Zürich

Tel. 01 261 57 50 · Fax 01 793 19 33

Homepage: <http://www.eos.ch>

Wertvolle und bibliophile Bücher

Antiquarische Bücher aus verschiedenen Wissensgebieten (allgemeines Antiquariat)

An- und Verkauf von Büchern aus allen Gebieten

Kataloge – Suchlisten – Schätzungen – Expertisen

Nächster Kontakt-Apéro

findet am Mittwoch, 19. September 2001 statt,

«Handeli goes Hollywood»

Felix Rogner wird prominente Ehemalige begrüßen, die in den verschiedensten Sparten des Films tätig sind. Datum bitte bereits heute reservieren. Eine detaillierte Einladung folgt.

Aufruf!

Unglaublich, aber wahr: Auf der Suche nach Adressen von Ehemaligen, die nicht Mitglied unseres Vereins sind, teilen uns sowohl das Sekretariat der Kantonsschule Enge als auch die Erziehungsdirektion mit, dass solches Adressmaterial nicht vorhanden ist.

Wir sind daher auf Ihre Unterstützung angewiesen:

Wenn Sie im Besitz von Klassenlisten sind – auch wenn diese nicht mehr aktuell sind –, senden Sie uns bitte eine Kopie. Wir werden die Adressen überprüfen und allenfalls aktualisieren. Im Sinne eines Service Public stellen wir Ihnen anschliessend auf Wunsch das aktualisierte Adressmaterial zur Verfügung.

Adressen bitte senden an: Hans Zöllner, Baldernstr. 21, 8134 Adliswil. Vielen Dank.

Rückblick auf den Kontakt-Apéro vom 9. Mai 2001

Zunahme der Hautschäden durch Sonnenkonsum

□ Sarida Bossoni □
(D 97)

Der erste Apéro unseres Vereins im Jahr 2001 lockte gegen 100 Ehemalige ins Forum der CREDIT SUISSE. Zu Gast war Tazio A. Tettamanti (M 67). Er befasst sich seit Jahren mit der Zunahme von Hautschäden durch Sonnenkonsum und stellt mit seinem Produkt Ultrasun ein hochwirksames Sonnenschutzmittel her.

Nach seiner Zeit an der Kantonschule Enge beginnt Tazio A. Tettamanti mit dem Wirtschaftstudium, welches er nach sieben Semestern jedoch abbricht, um das elterliche Unternehmen zu übernehmen. Nach 20 Jahren entscheidet er sich zum Verkauf des Unternehmens und übernimmt kurz darauf die inaktive Firma Ultrasun für lediglich 3'500.–

Franken. Das war 1992. Heute ist Ultrasun eine KMU mit zwei Tochtergesellschaften in Europa, die einen Umsatz von 4,5 Mio. Franken erzielt. Dank nachhaltigen Investitionen in Forschung und Entwicklung ist es Tettamanti gelungen, ein Produkt zu entwickeln, das äusserst wirksam vor Hautschäden durch übermässigen Sonnenkonsum schützt. Das patentierte Produkt Ultrasun ist ein Liposomen-Gel mit UVA- und UVB-Filter. Die mit UV-Filtern geladenen Liposome dringen in die Haut ein, wodurch Ultrasun absolut wasserfest ist. Ausserdem enthält Ultrasun keine Fette, Emulgatoren oder Parfurstoffe und eignet sich speziell für sonnenempfindliche Haut. Erhältlich ist Ultrasun in Apotheken, Drogerien, bei Allrodo und in Import-Parfümerien sowie auf Charter-Flügen Richtung Süden.



Tazio A. Tettamanti (M 67, links) im Gespräch mit Gastgeber Felix Rogner.

Diese 5 einfachen Regeln helfen Ihnen, die Sonne unbeschwert zu geniessen:

1. Gehen Sie nie zwischen 11 und 15 Uhr an die pralle Sonne, denn der Einfallswinkel der Sonne ist direkt und die Strahlung deshalb sehr stark. Halbschatten oder Schatten ist angesagt. Übrigens... auch am Schatten bräunt sich die Haut.

2. Beachten Sie die Aspekte der Reflexion. Helle Untergründe wie Sand, Beton, Schnee usw. reflektieren und intensivieren die Strahlung.

3. Sonnenungewohnte Haut verfügt über weniger Eigenschutzmechanismen. Der Eigenschutz (Hautverdickung, Bräunung) muss sich unter mildem Sonneneinfluss erst nach und nach aufbauen. Nehmen Sie sich diese Zeit.

4. Nehmen Sie ein Sonnenschutzprodukt (UVA+B) mit hohem Faktor (höher als 15). Bevorzugen Sie fettfreie Produkte, ohne Parfum und Emulgatoren, da diese Stoffe bei sonnensensiblen Personen die unangenehme Sonnenallergie (Mallorca-Akne) provozieren können. Ultrasun Protection 17 gibt Ihnen diese Sicherheit. Zudem ist es wasserfest und muss in der Regel nur 1x pro Tag angewendet werden.

5. Tragen Sie den Sonnenschutz am Schatten 30 bis 45 Minuten vor dem Sonnenbad sorgfältig auf saubere und trockene Haut auf. Beachten Sie besonders alle hervorspringenden Körperteile (Nase, Lippen, Augenbrauen, Ohren, Glatze, Busen, Hüften usw.). Diese Stellen sind besonders gefährdet. Spielende Kleinst- und Kleinkinder mit der 3-H Regel schützen (Hütchen, Hemdchen, Höschen).

ultrasun

spezifischer Sonnenschutz

Wieviel Sonne ein Mensch erträgt, wie gross sein persönliches Sonnenkonto ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wer sich der Sonne aussetzt, muss auch wissen, dass ein Sonnenschutzmittel erst nach 20 bis 60 Minuten seine volle Wirkung entfaltet. Es muss deshalb vorzeitig und im Schatten aufgetragen werden. Dank neuer Technologien müssen ultrasun-Produkte in der Regel nur 1 x pro



Tag angewendet werden. Sie sind äusserst gut verträglich, schützen und pflegen die Haut, ohne die natürliche Bräunung zu verhindern. Zudem sind sie frei von Fetten, Emulgatoren und Parfum. Das ist bei der stark zunehmenden Tendenz von Sonnenallergien (Mallorca-Akne) ein grosser Vorteil. Mit dem Packungsprospekt in aussergewöhnlicher Ausführlichkeit, mit einem konkreten Beispiel sowie mit Tabellen will ultrasun zu einem veränderten, vernünftigen Verhalten beitragen. Die Produkte samt dieser Aufklärung sind erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerieketten. **www.ultrasun.net** **swiss made**

Schreiben Sie Ihre Antwort auf eine Postkarte und senden Sie diese an:

Hans Zöller
Baldernstrasse 21
8134 Adliswil

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitglieder des Vorstandes. Einsendeschluss ist der 20. August 2001. Der Gewinner/die Gewinnerin wird persönlich benachrichtigt. Die Lösung erfahren Sie in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen.

Unter den richtigen Antworten wird ein Gutschein über Fr. 100.– ver-

Lösung aus Heft 1/01

- | | |
|--------------------|----------------|
| 1. Schiff ahoi | 6. Seeplatz |
| 2. Peter Klaesi | 7. Dschihad |
| 3. Matura | 8. Tennis |
| 4. Hans-Peter | 9. Geisterbahn |
| 5. Thomas Schaerer | |

Lösungswort: Fruehling

Der glückliche Gewinner des Gutscheins im Wert von Fr. 100.– ist:

Peter Baumann (M 71)
Eggweg 11a
8810 Horgen

Herzlichen Glückwunsch!

Auf Jobsuche?

www.gemeindestellen.ch

Der Verehrer



SCHLUSS
L i c h t

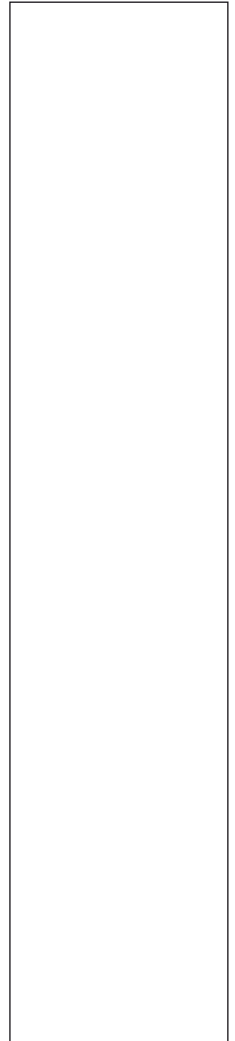
Es ist schon einige Zeit her, seit ich mit Sibylle nach Arezzo fuhr, um auf einer umgebauten Burg an einer Tagung teilzunehmen. Als eines Tages die Zeit zum Mittagessen kam, blieb ich unter einer Weinlaube mit einem Buch im Halbschatten zurück und liess Sibylle allein ins Ristorante gehen, das am Fusse des Burghügels neben einigen wenigen Wohnhäusern stand.

Zwei Stunden später kam Sibylle schmunzelnd zurück: «Ich habe da unten einen Verehrer gefunden. Einen alten Bappi. Er wollte mich nicht mehr gehen lassen. Zuerst hat er mir einen Grappa angeboten, und dann hat er mir sein Kamin mit Schinken und Würsten gezeigt. Er legte mir wortgewandt dar, wie rüstig er doch noch sei, und lobte die schöne Umgebung!» Ich legte mein Buch ins Gras und stand auf. «Und nun, willst Du tauschen?» «Das weiss ich noch nicht!» sagte meine Holde und zog sich zum Mittagsschläfchen zurück. Am Abend ging ich mit ins Ristorante. Am Fusse des Burghügels fasste ich sie mit Besitzerstolz bei der Hand und führte sie an diesem italienischen Knacker vorbei, der auf einer Steinbank vor seinem Häuschen sass. Er

schaute mich finster an und sagte kein Wort. In der Folge entschloss sich Sibylle, vorläufig bei mir zu bleiben und auf ein besseres Angebot zu warten. Schinken und Würste sind wohl doch nicht alles.

Nach unserer Heimkehr musste ich zum Coiffeur, und um nicht wieder über das Wetter zu reden, erzählte ich ihm meine italienische Geschichte vom Verehrer meiner Frau, die mich entfernt an den Decamerone erinnerte. Wir lachten, und der Figaro säuberte mein Genick. Ich stand auf und wollte bezahlen. Da erhob sich ein wartender Kunde von seinem Stuhl und kam auf mich zu: «Tschuldigezi, hänzmer villicht die italiänschi Adrässe?»

hrh



**Top-class-cruises über alle Weltmeere –
bei MCCM nur die Besten!:**

23 Schiffe der Spitzenklasse: 21 x 5 Sterne, 2 x 4 Sterne

Individuelle Beratung durch Spezialistinnen in «top-class-cruises» ist unsere Stärke

**Bordsprache
deutsch**



Raum p.P.

- ★ **MS EUROPA******* 70,0
200 Aussenkabinen, 80% mit eigener Veranda,
feiner als Vorgängerin, perfekte Organisation (NZZ),
Programme bis 12.4.2001 im Original-Katalog
- ★ **MS HANSEATIC******* 45,5
nur ca. 170 PAX, interessante Routen
- ★ **MS BREMEN******* 41,1
nur ca. 160 PAX, Expeditions-Fahrten auf
komfortable Art
- ★ **MS COLUMBUS******* 36,3
kleiner Preis für kleinere Ansprüche
- ★ **SY SEA CLOUD******* nur 60 Passagiere 37,2
unter 3000 m² Segel in die Karibik und Ägäis
- ★ **SY SEA CLOUD II******* nur 90 Passagiere 87,2
Jungfernfahrt am 25. Juni 2000
- ★ **19 Flussschiffe** Selektion bester Programme auf Elbe,
Donau, russ. Flüsse usw.

Original-Kataloge, Preise in DEM oder
USD, Informationen, Reservationen bei:



General- resp. Hauptvertretung für die
Schweiz:

MCCM MASTER CRUISES AG

Christian Möhr (D 50)

Bruggacherstrasse 24

8117 Fällanden

**Bordsprache
englisch**

space ratio p.P.



World's Best Cruise Line
mid-size ships
Conde Nast Award, Nov. 99

MS CRYSTAL HARMONY***** 51,4
MS CRYSTAL SYMPHONY***** 53,1
Die zwei grössten und grosszügigsten
Schiffe der MCCM-Flotte, 480 Kabinen



8 Top-Class-Schiffe***** 36 bis 50
MS SEABOURN LEGEND,
PRIDE, SPIRIT, SUN, GODDESS I+II
QUEEN ELIZABETH 2, MS CARONIA



MS SEVEN SEAS NAVIGATOR 61,2
MS PAUL GAUGUIN***** 58,7
MS SONG OF FLOWER***** 41,8
MS RADISSON DIAMOND***** 57,3
Bei Schweizer Kreuzfahrern sehr beliebt!



World's Best Cruise Line
small-size ships
Conde Nast Award, Nov. 99

MS SILVER CLOUD***** 57,1
MS SILVER WIND***** 57,1
148 Suiten, 110 mit Veranda
MS SILVER SHADOW***** 64,4
neu ab 14.9.2000
194 Suiten, 157 mit Veranda